



AUSSTELLUNG

Zwangsvollstreckt – und nun? | Das MoMa fahndet nach neuen Ideen für den amerikanischen Vorstadt-Traum

Das Timing hätte besser nicht sein können: Die US-Regierung hat gerade mit den größten Banken, die in die Krise um faule Hypotheken verwickelt sind, ein Abkommen über die Entschädigung von Immobilienbesitzern geschlossen – gleichzeitig eröffnet die MoMA-Ausstellung „Foreclosed: Rehousing the American Dream“ (Zwangsvollstreckt. Dem amerikanischen Traum ein neues Zuhause geben). Es ist die zweite Schau der Reihe „Issues in Contemporary Architecture“, mit denen die von Barry Bergdoll geleitete Architektur- und Designabteilung des Museums Entwurfsansätze in aktuelle politische Debatten einbringen möchte. Zusammen mit Reinhold Martin, dem Direktor des Buell Center for American Architecture an der Columbia University, hat das MoMA fünf Architekturbüros beauftragt, städtebauliche Ideen für die von den Zwangsvollstreckungen der letzten Jahre überdurchschnittlich stark betroffenen suburbs zu

Gang Studio entwickeln eine modulare Wohnstruktur für Großfamilien; den Bewohnern gehört ihre Wohnung, nicht aber das Grundstück
Rendering: Architekten



Post-PKW: MOS Architects besiedeln die Straßen der Kleinstadt Orange mit einer hybriden Struktur aus Wohnungen, Büros und Läden
Modellfoto: © James Ewing 2011

entwickeln. Es soll um alternative Modelle des amerikanischen Traums gehen, der nach wie vor durch Einfamilienhaus und PKW symbolisiert wird: „Change the dream and you change the city“, so die These der Kuratoren. Dabei sind die nun im MoMa in New York präsentierten Ideen nicht als Lösungen zu verstehen, sondern als „Katalysatoren für die Debatte“.

Meine erster Eindruck, als ich die Ausstellung betrete: Alles schon mal da gewesen – das Plug-in-Gerüst für Wohnen und Arbeiten in Cicero, einer ehemals industriell geprägten Vorstadt von Chicago (Gang Studio, Chicago); der Hybrid aus Turm, Haus, Hof und Hügel, die verdichtete, energieautarke Erweiterung einer Einfamilienhaus-Siedlung in Keizer, Oregon (WORKac, New York); die rechtfertigungslos auf die Moderne zurückgreifende Mischung aus Zeilenbau und Teppichsiedlung für Temple Town, Florida (Visible Weather, New York). Auch der Beitrag für Rialto am Rande von Los Angeles erscheint auf den ersten Blick wie eine rein formale Überarbeitung einer suburb; der Ansatz ist jedoch insofern interessant, als die Verfasser (Zago Architecture, Los Angeles), die systemischen Probleme der typischen Vorstadtsiedlung herausarbeiten und zu lösen versuchen: Indem sie Eigentums Grenzen verschieben und überlagern, werden aus den üblichen Sackgassen durchgehende Straßen, wird die Einfamilienhaus-Monokultur durch Zwei- oder Mehrfamilienhäuser ersetzt.

MOS Architects aus New York sind das einzige Team, das den unumstößlichen Rahmenbedingungen einer Museumsausstellung Rechnung trägt – und einen entsprechend plakativen Entwurf beisteuert. „Thoughts on a Walking City“ heißt der Beitrag: Die Architekten füllen den größten Teil der Straßen von Orange, einer Kleinstadt westlich von New York, mit einer linearen, viergeschossigen Bebauung, einem Mix aus Wohnen, Arbeiten und Geschäften. Ein kurzer Blick auf das blaue Styrodur-Modell genügt, und im Kopf des Betrachters beginnt das von den Kuratoren intendierte Weiter-, ja vielleicht sogar Umdenken: Könnten wir tatsächlich ohne öffentlich verwaltete Infrastruktur leben? Welche Möglichkeiten sich ergeben, wenn man das private Krafffahrzeug nicht mehr als Option begreifen würde! MOS Architects liefern



Revolution in der suburb: Zago Architecture möchte Mehrfamilienhäuser beiderseits vergleichsweise schmaler Straßen bauen
Videostill: Architekten

ein überaus einprägsames Bild. Ist es also doch möglich, dass ein Museum wie das MoMA mit Hilfe von Bildern – im erweiterten Sinne – gesellschaftliche Diskussionen anstößt?

Die Frage, die die meisten Verfasser nur oberflächlich bearbeitet haben, ist ausgerechnet die Eigentumsfrage. Zwar macht jedes Team eine Aussage zur Trägerschaft, in der seine Ideen verwirklicht werden könnten, mit Ausnahme von Gang Studio, die ein Genossenschaftsmodell vorschlagen, scheint das jedoch die Entwürfe nicht beeinflusst zu haben. Gang Studio sind darüber hinaus die einzigen, die sich mit der Bewohnerschaft ihres Standorts auseinandersetzen und die Erkenntnisse jünger Sozialforschung einbeziehen: Demnach ziehen Einwanderer heute nicht mehr in die Innenstädte, sondern in die Vororte. So wenig originell und praktikabel das modulare Gerüst ist, das das Team aus Chicago vorschlägt – die damit einhergehende Forderung nach Änderung der geltenden Bauvorschriften ist richtig, um die längst existierende Mischung von Wohnen und Arbeiten und das Zusammenleben erweiterter Familien unter den Immigranten zu fördern: ein grundlegender und glaubwürdiger Ansatz, wie man dem amerikanischen Traum ein neues Zuhause geben könnte.

Seltsam: Außer Gang Studio hat kein weiteres Team den Bestand, der infolge der Immobilienkrise leer gefallen ist, zur Grundlage seines Entwurfs gemacht – eigentlich die nächstliegende Strategie, wenn man an „Zwangsvollstreckt“ denkt.
Susanne Schindler

Foreclosed: Rehousing the American Dream | The Museum of Modern Art, 11 West 53 Street, New York, NY 10019 | www.moma.org | bis 30. Juli | Der Katalog erscheint Mitte April.

WER WO WAS WANN

1 Holz an der Hütte | Das Buch „Bauen mit Holz – Planungsdetails für Niedrigenergiegebäude“ ist in der zweiten, überarbeiteten Auflage erschienen. Die von Cristina Benedetti von der FU Bozen herausgegebene Publikation versteht sich als Handbuch für das Planen und Bauen in Rahmen- und X-Lam-Bauweise. Mit Zeichnungen und 3D-Abbildungen werden Gebäudedetails vorgestellt und auf Energieverbrauch und ökologische Nachhaltigkeit hin analysiert. 45 Euro. ISBN 978-88-6046-028-8 ▶ www.unibz.it/de/public/universitypress/publications

Turn on | heißt es am 9. und 10. März, wenn die Österreichische Architektur-stiftung zum 10. Architekturfestival ins ORF Radiokulturhaus in Wien einlädt. Adolf Krischanitz hält den Eröffnungsvortrag zu „Nachhaltigkeit und Vielfalt“, der thematischen Klammer der Veranstaltung. Am Freitag, dem „Turn on Partner“-Tag, referieren Vertreter von Institutionen und Unternehmen. Samstags gibt es Vorträge, u.a. von AllesWirdGut/feld72, Bernardo Bader, Hermann Czech, Caramel Architekten und Dominique Perrault. Der Eintritt ist frei. Vollständiges Programm unter ▶ www.nextroom.at/turn-on

2 Sixties Design | Schillernde Farben, Kunststoffe, Konsumrevolution – all das kommt einem unwillkürlich in den Sinn, wenn man an das Design der 60er Jahre denkt. „The Sixties – Aufbruch in eine neue Welt“ heißt eine Ausstellung des Hofmobiliendepots in Wien, die bis 17. Juni das Möbeldesign dieser Zeit vorstellt. Darüber hinaus werden Mode und Alltagsobjekte präsentiert. ▶ www.hofmobiliendepot.at

3 Governance | heißt die erste Ausgabe des Magazins koopBLATT, das die Stadtverwaltungen von Bremen, Leipzig und Nürnberg herausgeben. Seit 2007 treffen sich Vertreter der drei Städte regelmäßig, um sich über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Stadtentwicklungsprozessen ihrer Städte auszutauschen. Ziel der sogenannten „koopstadt“-Gruppe ist ein länderübergreifender Wissens- und Erfahrungstransfer. Im ersten Heft wird die Arbeit der letzten Jahre mit Reportagen und Porträts vorgestellt. Download unter ▶ www.koopstadt.de



1



2



3

LESERBRIEFE

► **Neu bauen in schrumpfenden Städten**
Bauwelt 4.12, Seite 4

Überhaupt kein Widerspruch

Der Beitrag hat mich stark irritiert, kritisiert er doch pauschal unsere Stadtumbau- und Wohnungsbaupolitik als falsch und das, ohne unsere Argumente zu würdigen. Wir empfinden das als schlechten journalistischen Stil und obendrein als in der Sache völlig falsch. Es gibt weder „absurde Gemengelage“, wie Herr Grünzig schreibt, noch „erregte Debatten im Land“. Wir können nur sagen, dass alle Beteiligten diese Programme begrüßen und als absolut sinnvoll erachten.

Zu den Fakten: Stadtumbau im Land Brandenburg findet in den Städten statt, die am stärksten vom Bevölkerungsrückgang betroffen sind. Landesweit wurde der Wohnungsleerstand von über 14% in 2001 auf 9,3% in 2010 gesenkt und in verschiedenen Innenstädten wachsen gegen den Trend wieder die Einwohnerzahlen. Beispiele für deutlich verringerte Leerstandsquoten sind Schwedt (13% in 2001, unter 5% in 2010) oder Guben (fast 20,6% in 2001, 10,7% in 2010). Die im Beitrag für Wittstock genannte Leerstandsquote von 12% ist falsch: richtig ist, dass der Wohnungsleerstand von 11,1% in 2001 auf 7,7% in 2010 gesenkt wurde. Diese Zahlen zeigen, dass das Ineinandergreifen von Abriss und Aufwertung sehr wohl zu einer Stabilisierung der Städte führt. Dass mit den Instrumenten des Stadtumbaus der weitere Bevölkerungsrückgang insgesamt nicht aufgehalten werden kann, war und ist dabei allen Akteuren bewusst.

Die Wohnraumförderung ist Teil dieses Gesamtkonzepts. Es macht Sinn, außen abzureißen und innen hochwertigen Wohnraum für Familien und Senioren zu schaffen, wenn in diesen Marktsegmenten Defizite bestehen. Dies kann punktuell auch durch Neubau erfolgen, wenn damit gleichzeitig städtebaulich problematische Innenstadtrachen und Baulücken beseitigt werden. Das ist überhaupt kein Widerspruch, sondern ergänzt sich bestens. Die Erfahrungen sowohl mit sanierten Bestandswohnungen als auch mit Neubau in den Stadtumbaustädten zeigen, dass dort der Leerstand deutlich geringer ist. Quantitativ ste-

hen 61.000 abgerissenen Leerstandswohnungen aus dem Stadtumbau etwa 330 Neubauwohnungen aus dem Fördermittelwettbewerb des Infrastrukturministeriums gegenüber.

Dieses Neubauvolumen kann das Wohnungsproblem in Potsdam nicht annähernd lösen. Hier sind andere Wege erforderlich. Unsere Strategie ist, gemeinsam mit der Stadt und den örtlichen Wohnungsunternehmen über den Ankauf von Belegungsbindungen im Bestand das Angebot in den preiswerten Wohnungssegmenten zu erweitern.

Die Landesregierung verfolgt gemeinsam mit den betroffenen Städten das Ziel, städtebaulich sinnvolle, dauerhafte und finanzierbare Lösungen sowohl für die wachsenden Kommunen im Berlin nahen Raum als auch die schrumpfenden Stadtumbaustädte zu finden. Herr Grünzig schreibt in seinem Beitrag eine Debatte herbei, die es nicht gibt. Das verwundert umso mehr, als derselbe Autor auf seinem Onlineportal zu demselben Thema eine durchaus differenzierte Meinung zeigt. *Jürgen Schweinberger, Abteilungsleiter Stadtentwicklung und Wohnungswesen im Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg*

► **Shared Space**
Bauwelt 6.12, Seite 14 ff.

Was für ein Schmarren

Exhibition Road – was für ein gewaltiges Design für eine Sache, die so viele Planer in Europa seit 40 Jahren in Betonpflaster haben ertrinken lassen. Und was für ein Schmarren, dass ausschließlich in Barcelona Fußgängerzonen nur eingeführt werden konnten, indem Kompromisse mit Lieferverkehr, Anliegerzufahrten, alten Wegerechten, Dienstbarkeiten und individuellen Bürgerinteressen verhandelt wurden.

Und dann erklärt uns die Bauwelt auf sechs Seiten rührend ausführlich an Bildern aus der ihrer Meinung nach in Fragen der individuellen Mobilität weltweit führenden DDR, wie der Autoverkehr Städtebau bestimmt hat. Da wirft doch die Bauwelt 22 Jahre nach der Wende mal wieder von der Insel Westberlin (in einem Wort!) eine Flaschenpost rüber nach ihrem liebsten Panoptikum „Westdeutschland“. Diese Bauwelt gehört unter Denkmalschutz aber nicht in die aktuelle Planungsdiskussion. *Sebastian Sage, Stuttgart*